Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 78 (2016)

Heft: 1

Artikel: Eingemeindung und Identität : wie Bümpliz-Bethlehem in die Stadt Bern eingegliedert wurde und trotzdem seine Eigenart bewahrte

Autor: Erne, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-658200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eingemeindung und Identität

Wie Bümpliz-Bethlehem in die Stadt Bern eingegliedert wurde und trotzdem seine Eigenart bewahrte

Emil Erne

Die Entstehung des Stadtteils VI der Stadt Bern

Der von den Stimmberechtigten der beiden Gemeinden angenommene Vertrag sah die Eingemeindung von Bümpliz in die Stadt Bern per 1. Januar 1919 vor. Das Dekret des Grossen Rats des Kantons Bern sanktionierte die Vereinbarung am darauffolgenden 6. Januar 1919.[1]

Sämtliche Behörden von Bümpliz legten ihre Mandate nieder. Trotz des Bevölkerungszuwachses änderte sich in der Stadt Bern die Zahl der Mitglieder von Gemeinde- und Stadtrat nicht. Die Gültigkeit der Reglemente, Verordnungen und Tarife der Stadt erstreckte sich nun mit wenigen Ausnahmen auch auf Bümpliz. Die Eingemeindung von Bümpliz scheint keine spezielle Projektorganisation erfordert zu haben; jedenfalls wird im Verwaltungsbericht des Jahres 1919 über die diesbezüglichen Vorkehrungen nicht in einem separaten Abschnitt referiert. Eher beiläufig finden sich in den Beiträgen zu den betroffenen Dienststellen Hinweise auf allfällige Mehrarbeit und die Ausweitung der bisherigen Aufgaben auf den neuen Gemeindebezirk. In den Statistiken sind Bümpliz und Oberbottigen meist ohne Kommentar integriert oder am Ende angehängt. Von Anfang an eine eigene Tabelle erhielt die Sekundarschule; separat geführt wurden auch Amtsvormundschaft, Armenkommission, Feuerwehr und die Steuererträgnisse, alle versehen mit dem Zusatz «Bern-Bümpliz».

Für die Umsetzung sah der Eingemeindungsvertrag eine achtjährige Übergangsperiode vor, während der zahlreiche Bümplizer Verwaltungsstellen und Kommissionen noch weitergeführt wurden. Die Angliederung der neuen Aufgaben sollte nur nach und nach erfolgen. So blieben die Gemeindeschreiberei und die Gemeindekasse weiter bestehen.[2]

Der Gemeinderat der Stadt Bern hatte ursprünglich die Eingemeindung von Bümpliz wegen der zu erwartenden Mehrausgaben abgelehnt. Die zusätzlichen Ausgaben waren nicht ohne Steuererhöhung für die Stadtberner Bevölkerung zu finanzieren. Dies bestätigte sich schon bei der Angleichung der wesentlich niedrigeren Besoldungen des Bümplizer Gemeindepersonals und der Lehrerschaft, die eigentlich etappiert vorgesehen gewesen wäre. Doch wegen Meinungsverschiedenheiten und nach einem von der Bümplizer Lehrerschaft eingeholten Rechtsgutachten erfolgte bereits im Oktober 1919 per Gemeinderatsbeschluss die sofortige Gleichstellung mit dem städtischen Personal. Jährliche Abstufungen führten den hohen Bümplizer Steuerfuss auf das städtische

Niveau herunter. Ebenfalls bereinigt wurde die Umbenennung der Bümplizer Strassen, weil gleiche oder ähnliche Bezeichnungen zu Verwechslungen führen konnten.[3] Der vollständig neu bearbeitete Übersichtsplan im Massstab 1 : 10 000 präsentierte den jüngsten Stadtbezirk augenfällig.[4]

Spezialkommissionen im Polizeiwesen der ehemaligen Gemeinde wurden vorläufig beibehalten; bei der Finanzkommission erhöhte sich die Mitgliederzahl von fünf auf sieben. Die Amtsdauer der Armenkommission Bern-Bümpliz lief bis Ende 1926. Mehrere Spezialfonds gingen an die Einwohnergemeinde Bern über und wurden mit den analogen städtischen Fonds verschmolzen; der Ertrag des sogenannten «Statthalterguts» der *Gfeller-Stiftung* war zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken, insbesondere für die Mädchenarbeitsschule und für Aufmunterungsprämien für Schulkinder, zu verwenden. Die städtische Kohlen- und die Holzkommission nahmen je ein in Bümpliz wohnhaftes Mitglied auf. Generell erhält man den Eindruck, dass das Ende des Ersten Weltkrieges die Verwaltung vielfach stärker beschäftigte als die Eingemeindung von Bümpliz.

Ausführlicher erwähnt ist in den Verwaltungsberichten die Neuorganisation des Polizeiwesens und der Feuerwehr. Wie die übrigen Aussenquartiere der Stadt erhielt Bümpliz eine Bezirkswache; das durch die Stadt angekaufte Gebäude an der Keltenstrasse 106 verfügte über zwei Arrestzellen im Keller und zwei Büros im Erdgeschoss. Ferner waren Unterkünfte je für die verheirateten und die ledigen Polizisten vorhanden sowie eine Wohnung für den Chef, der auch die neu errichteten Bezirksposten im Stöckacker, in der Eymatt und in Oberbottigen leitete. Für den Kriminaldienst wurde ein Fahnder in Bümpliz stationiert. Die Feuerwehr unterstand fortan als Kompanie 6 dem städtischen Kommando; das Alarmwesen und der Übungsdienst wurden neu geordnet. Bis 1927 erfolgte die vollständige Uniformierung und Ausrüstung sowie die Integration der ehemaligen Dorffeuerwehr ins städtische Brandcorps.

Das Schularztamt dehnte seine medizinische Aufsicht auf die Primarschulen Bümpliz und Oberbottigen sowie die Sekundarschule Bümpliz aus. Eine Filiale der Schulzahnklinik wurde 1935 errichtet. Bereits 1927 hatte der von der Stadt subventionierte Krippenverein Bern-Bümpliz eine Kinderkrippe in einem eigens zu diesem Zweck erbauten, stattlichen Haus an der Bernstrasse 23 – einem der ersten Krippengebäude der Stadt Bern – eingerichtet. Eine weitere Krippe folgte 1951 an der Statthalterstrasse 10.

Die in mehreren Etappen ausgebaute und recht vielgestaltige Bümplizer Hochdruckwasserversorgung wurde an die Wasserversorgung der Stadt ange-

schlossen. Eine zusätzliche Verbindungsleitung zwischen dem städtischen Reservoir Könizberg und dem Reservoir oberhalb des Bahnhofs Bümpliz Süd erhöhte 1927 die zur Sommerszeit für das aufstrebende Quartier nicht mehr genügende Wassermenge. Die Abwasserkanalisation wurde aufgrund mehrerer, einander 1920–1934 rasch folgender Gemeindeabstimmungen ausgebaut. Nach jahrhundertelangen Streitigkeiten zwischen Bern und Bümpliz konnten die Rechtsverhältnisse am Stadtbach 1920 endgültig geregelt und im Grundbuch eingetragen werden. Im ländlichen Teil Oberbottigen löste das Stadtwasser hingegen erst in den 1960er-Jahren die Sodbrunnen und zweifelhafte Quellen ab.[5] Bei der Elektrizitätsversorgung trat die Stadt in den Bümplizer Vertrag mit den Freiburgischen Elektrizitätswerken (früher Elektrizitätswerk Hauterive) von 1903 ein und kaufte per 1. Juli 1927 das entsprechende Verteilnetz, an welches praktisch alle Höfe und Häuser im überbauten Gemeindegebiet angeschlossen waren. Der Ankauf sei «sicher kein glänzendes Geschäft», meinten die Stadtbehörden in der Abstimmungsbotschaft, aber er werde auch nicht zu einem Verlustgeschäft führen, sondern sei «die natürliche und notwendige Folge der Eingemeindung von Bümpliz».[6] Der Vertrag für den Fremdenergiebezug lief am 30. September 1934 ab. Das übernommene Rohrnetz für die Gasversorgung wurde bereits 1919 verlängert und danach laufend erweitert. Und schliesslich erhielt das 1899 erstmals von einem privaten Konsortium entworfene Projekt für eine Tramlinie nach Bümpliz nun zwanzig Jahre später durch die Festlegung des Trassees, das von der Effingerstrasse über Holligen durch die neu zu erstellende Schlossstrasse am Stöckacker vorbei nach Bümpliz führen sollte, erste Konturen. Doch am 16. November 1924 eröffnete die Direktion der Industriellen Betriebe einen kostengünstigeren Stadt-Omnibus von Ostermundigen nach Bümpliz als erste schweizerische Buslinie für den Vorortsverkehr. Frequenz und Betriebsergebnisse übertrafen die Erwartungen.[7]

Die Übergangszeit lief am 31. Dezember 1926 ab. Danach verlagerte sich das Schriftenwesen gesamthaft an die Predigergasse 5. Ebenso wie die Vormundschaftspflege wurde die Armenpflege Bern-Bümpliz von den städtischen Behörden übernommen und analog zum übrigen Stadtgebiet reorganisiert. Je für Bümpliz-Nord und Bümpliz-Süd installierten sie einen Armenausschuss aus ehrenamtlichen Armenpflegerinnen und Armenpflegern mit dem neuen Quartieraufseher als Bindeglied zur Polizeidirektion, welche die Unterstützungen festsetzte. Die Fürsorgedirektion war bestrebt, Wohlfahrtseinrichtungen, die sich in der Stadt bewährt hatten, auch in Bümpliz zu veranlassen; so organisierte 1927 ein privates Komitee eine Heimpflege, die rasch häufig in Anspruch

Dorfplatz Bümpliz, November 2015. Am (inoffiziellen) Dorfplatz eröffnet der Blick stadteinwärts in die Bernstrasse ein Panorama der wichtigsten Entwicklungsphasen von Bümpliz. Ganz rechts steht der Bauernhof Bienzgut (1854, 1996–1999 zum Begegnungszentrum mit Bibliothek und Ortsarchiv umgebaut; Bernstrasse 77) auf einem Areal im Umkreis der dahinterliegenden reformierten Kirche, das eine Siedlungskontinuität seit römischer Zeit aufweist. Von links her ragt eine Gebäudegruppe ins Bild, die mit Post und Bank (1912; Brünnenstrasse 123) sowie Konsum (1908; Bernstrasse 72) und Kapelle (1914; Bernstrasse 64/68) die beginnende vorstädtische Überbauung markiert. Und rechts davon repräsentiert das Verwaltungsgebäude (1956; Frankenstrasse 1) mit neuer Post und städtischen Zweigstellen den Aufbruch in die Moderne, den die Hochhäuser des Schwabguts, der grössten Bümplizer Gesamtüberbauung, im Hintergrund abschliessen.
– *Foto: Peter Studer, Bern, MG 4136.*

genommen wurde. Nachdem auch die Säuglingsfürsorge auf Bern-Bümpliz ausgedehnt worden war, stand der neue Bezirk in Bezug auf die sozialen Einrichtungen hinter keinem städtischen Quartier mehr zurück.[8]

Wie ein kleines Trostgeschenk für die verlorene Autonomie übergab der städtische Schuldirektor im September 1926 der Bümplizer Bevölkerung den Sportplatz Bodenweid in einer gut gelungenen und zahlreich besuchten Veranstaltung, an der sämtliche Schulen, Turn- und Sportvereine des Ortes mitwirkten.[9] An die Stelle der früheren Gemeindeeinrichtungen traten allmählich Zweigstellen der Stadtverwaltung. An der Frankenstrasse 1 entstand 1955/56 am Rand des alten Dorfkerns ein dominantes Verwaltungsgebäude, das den seit dem Kriegsende stark aufstrebenden Stadtteil würdig und sachgemäss repräsentierte. Auf den vier Etagen fanden neben der Post die Filialen von Schularztamt, Schulzahnklinik, Stadtkasse, Steuerverwaltung, Armenpflege und Jugendfürsorge sowie vorübergehend fünf Schulklassen eine neue Unterkunft.[10]

Ebenso wie die Burgerholzgemeinde Bümpliz[11] waren die reformierten und die katholischen Kirchgemeinden von der Eingemeindung nicht betroffen.

Bezeichnungen

Die ehemalige Einwohnergemeinde wurde nach der grössten Siedlung «Bümpliz» benannt, so wie auch schon die patrizische Herrschaft seit dem Mittelalter geheissen hatte. Gemäss Eingemeindungsvertrag blieb der Name Bümpliz als Quartierbezeichnung «Bern-Bümpliz» bestehen.[12] Die Post stempelte mit «Bern 18 Bümpliz».[13] Auch eine Benennung ohne den Ortsnamen kam vor, was Hans Rudolf Hubler (1922–2014) in einer Glosse 1958 zu folgender Bemerkung über die Bümplizer veranlasste: «Jedenfalls haben sie es gar nicht nötig, ihr grosses Viertel mit Bern 18 zu bezeichnen. Man kann die Bescheidenheit auch zu weit treiben!»[14]

Seit der Eröffnung der Bern-Neuenburg-Bahn 1901 trennen Schienen die Ortsteile Bümpliz und Bethlehem, abgesehen von ein paar Übergängen, physisch voneinander. Eine 1968 vom Arbeiterkartell Bümpliz organisierte Ausstellung subsumierte noch alle Ortsteile unter dem Namen «Bümpliz».[15] Erst 1981 schrieb ein Journalist, der Begriff «Bümpliz» für das ganze überbaute Gebiet westlich des Autobahnviadukts Weyermannshaus sei «gegenwärtig umstritten», da Bümpliz eigentlich das geografisch enger gefasste Gebiet zwischen der Freiburgstrasse und der erwähnten Bahnlinie umfasse, während sich nördlich davon die Bezeichnung «Bern-Bethlehem» durchgesetzt habe. Um dem Begriffswirrwarr ein Ende zu setzen, sei neuerdings die Bezeichnung «Bern-

West» eingeführt worden, die jedoch von alteingesessenen Bümplizern als wenig glückliche Formulierung empfunden werde.[16] Ebenso unbeliebt ist die von den Behörden seit den 1990er-Jahren häufiger verwendete Bezeichnung «Stadtteil VI». Um auch den ländlichen Weilern gerecht zu werden, erhielt die 1992 erstmals erschienene Quartierbroschüre zu «Berns Stadtteil VI» die erläuternde Aufzählung «Bümpliz-Bethlehem-Bottigen-Riedbach».[17]

Zwischenbilanzen

«Hat sich diese ‹Zwangsheirat› [...] bewährt? Bümplizer wie Stadtberner sind heute davon überzeugt.» Zu diesem Urteil kam ein Zeitungsartikel anlässlich des 30-Jahr-Jubiläums 1949. Bümpliz habe eine blühende Entwicklung erlebt und als Dorf doch noch in mancher Beziehung den ursprünglichen Charakter behalten. Das kulturelle Leben werde noch von Dorfvereinen geprägt. Stadtpräsident Ernst Bärtschi (1882–1976, FDP) betonte, das Dorf sei «sich bei aller Wahrung seiner Stellung als gleichberechtigtes Glied im Gesamtverband der Gemeinde seiner Sonderart eingedenk geblieben, seiner zunehmenden Bedeutung immer mehr bewusst geworden. Es wächst vor unsern Augen zu einer eigentlichen kleinen Stadt heran, die den Willen und die Fähigkeit besitzt, ein eigenes Lebens- und Kulturzentrum zu werden.»[18]

1958 allerdings blieb ein Chronist vage: «Die Frage, ob Bümpliz durch die Eingemeindung gewonnen habe, kann natürlich weder mit einem klaren Ja noch mit einem schroffen Nein beantwortet werden. Sicher haben die ‹Vorörtler› in vieler Hinsicht von ihrer ‹jüngeren und reichen Schwester› profitiert», worauf eine Aufzählung von Infrastrukturmassnahmen erfolgt, aber mit den Wohnkolonien und dem Zuzug von Industriebetrieben sei auch «ein gewisses Cachet» verloren gegangen.[19] Immerhin konnte noch 1960 festgestellt werden, dass eine alteingesessene Bümplizer Hausfrau sich zur Besorgung ihrer Einkäufe «ins Dorf» begebe. «Das Bewusstsein, dass Bümpliz ehemals ein Dorf und nicht ein Stadtteil war, ist heute noch, trotz des immer rascher schwindenden Dorfcharakters, recht lebendig.»[20]

Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums 1969 zog der aus Bümpliz stammende Hermann Zimmermann (1910–1996), SP-Stadtrat 1952–1962 und Regierungsstatthalter 1962–1977, folgendes Fazit: «Zusammengefasst darf gesagt werden, dass sich die Eingemeindung zum Vorteil beider Parteien ausgewirkt hat. Beide Teile haben die ihnen zufallenden Aufgaben getreulich und ehrlich erfüllt, auch wenn dieses oder jenes vielleicht etwas lange auf sich warten lassen musste. Bern und Bümpliz haben Opfer gebracht, sie haben aber beidsei-

Dorfbrunnen (Davidbrunnen, 1846), November 2015. Er wurde 1919 von der Spitalgasse hierher in die Strassenkreuzung und später noch zweimal versetzt, stets weil er dem zunehmenden Verkehr in die Quere kam. Er ist das Geschenk der Stadt zur Eingemeindung. – *Foto: Peter Studer, Bern, MG 4112.*

tig auch Nutzen gezogen. Es war eine glückliche Heirat, dass es so bleiben möge, sei unser Wunsch zum 50-jährigen Jubiläum!» Seiner Auffassung nach wäre Bümpliz trotz der 1918 erfolgten Änderung des Steuergesetzes nicht mehr imstande gewesen, seine Aufgaben zu erfüllen; die Stadtberner hätten sich als recht grosszügig und verständnisvoll gezeigt, da die Eingemeindung mit einer Steuererhöhung und der Übernahme des Defizits verbunden war.[21]

Zum gleichen Anlass stellte Erwin Wolf (1930–2000), Bümplizer SP-Stadtrat 1968–1980 und Organisator der erwähnten Ausstellung, in einem Zeitungsartikel unter dem Titel *Gute Ehe: vor 50 Jahren vereinigte sich Bümpliz mit der Stadt Bern* rückblickend ebenfalls fest, «dass sich die Vereinigung der ehemaligen Gemeinde Bümpliz mit der Stadt Bern für beide Teile in verschiedenen Beziehungen positiv ausgewirkt» habe; «aus der einstigen verarmten Vorstadtgemeinde ist ein aufstrebendes, modernes Quartier der Gemeinde Bern geworden». Stadtparlament und Stimmbürger hätten sich in letzter Zeit gegenüber den Bauvorhaben im westlichen Stadtteil recht aufgeschlossen gezeigt, so bei der Schaffung der längst fälligen Trinkwasserversorgung für Oberbottigen sowie beim Bau des Quartierhallenbades und der Kunsteisbahn Weyermannshaus. «Die durch diese absolut notwendigen Investitionen entstehenden Kosten würden für ein noch selbständiges Gemeindewesen Bümpliz ohne Zweifel eine kaum zu verkraftende Belastung bedeuten.» Als noch ausstehende Aufgaben wurden reklamiert: die Aktivierung des kulturellen Lebens von Bümpliz und die Schaffung eines Kulturzentrums, die Schaffung und Erhaltung von Grünflächen und Erholungsräumen für die rapid anwachsende Bevölkerung sowie die Verbesserung der Verkehrsbeziehungen mit der Stadt durch den Ausbau der Unterführung Bernstrasse und durch die Erstellung von Autobahnanschlüssen.[22]

Bümpliz-Bethlehem fördert seine Identität

Stadtrat Wolf beobachtete ferner, dass sich in Bümpliz trotz der Eingemeindung «eine gewisse Selbständigkeit» bewahrt habe; ein Symptom dafür sei etwa die Adressierung der Briefe mit «Bümpliz» – statt wie von der Post vorgeschrieben mit «3018 Bern». Doch an der allgemein vorherrschenden Meinung, dass sich der Zusammenschluss mit der Stadt Bern gelohnt habe, würden diese «Unabhängigkeitsströmungen» nichts ändern.[23] Als Zeichen guter Integration wurde der Umstand gewertet, dass das 50-Jahr-Jubiläum beinahe vergessen gegangen wäre. Erst am 13. Dezember 1969 fand im Sternensaal eine von den sieben in Bümpliz damals bestehenden Parteien organisierte Feier für geladene Gäste

statt im Beisein von Stadtpräsident Reynold Tschäppät (1917–1979, SP), Stadtratspräsident Pierre Schrade (1921–2010, SP-Stadtrat 1960–1971) und Nationalrat Walter Augsburger (1922–1995, Stadtrat der Bürgerpartei 1960–1963), alle drei «alte Bümplizer». Tschäppät betonte in seiner Ansprache die Wichtigkeit der Einheit der Stadt Bern: «Heute sind wir gottenfroh, dass Bümpliz eingemeindet wurde», und forderte, dass die verschiedensten Bevölkerungsschichten nach soziologischen Gesichtspunkten gleichmässig in alle Quartiere verteilt werden müssten.[24]

Nicht alle Ortsansässigen waren gleich froh wie der Stadtpräsident. Namentlich fühlten sich Gewerbetreibende von der Stadt immer wieder benachteiligt.[25] Auch die Schliessung von Filialen der Stadtverwaltung sorgte für Unmut.[26] Im Vorfeld des 75-Jahr-Jubiläums 1994 ergaben Interviews mit Bümplizer Exponenten zwar, dass «allen Unkenrufen zum Trotz […] das Verhältnis der Bümplizer zur Stadt gar nicht so schlecht» sei. Eine gewisse Eigenständigkeit des Stadtteils VI werde von der Stadtverwaltung durchaus akzeptiert. Unterschwellig war aber der Eindruck entstanden, viele Probleme der Stadt würden nach Bern-West delegiert, welches als «Randgebiet» weniger sorgfältig beplant und bebaut werde als die übrigen Quartiere. Auch der zuständige Quartierplaner hatte das Unbehagen geortet: «Diese Eingemeindung und die rasche Bevölkerungsentwicklung durch Zuwanderung haben die Bümplizer bis heute nicht verkraftet. […] Es sind wieder Bestrebungen vorhanden, mindestens einen Teil der Souveränität von der Stadt zurückzufordern.»[27] Um die Wogen zu glätten, schenkte die Stadt dem Stadtteil VI anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten einen vier Tonnen schweren «Stein der Mitte» aus Grimselgranit, der den geografischen Schwerpunkt der Gemeinde Bern im Freibad Weyermannshaus markierte und als «Symbol für das seit 75 Jahren bestehende freundnachbarliche Zusammensein» gelten sollte.[28]

Zehn Jahre später gab schliesslich ein «unermüdlicher Netzwerker» Entwarnung: Im bevölkerungsreichsten Stadtteil Berns, dem Zufluchtsort der Ausländer, dem Nest der Neinsager konnten zwar gegebenenfalls Wahlen entschieden werden, aber die Selbständigkeit sei kein Thema mehr, der Traum von der «freien Republik Bümpliz» ausgeträumt.[29]

Aussen- und Innensichten

Schuldirektor Paul Dübi (1908–1989, FDP) erklärte 1958, kurz nach Beginn des 30-jährigen Baubooms: «Bümpliz wird eine Stadt. Die Behörden bemühen sich, diesen Bezirk nach modernen städtebaulichen Richtlinien ausbauen zu

lassen, die Wohngebiete von den Industriezonen zu trennen und einer willkürlichen, unschönen Überbauung zu steuern. […] Die eingesessene Bevölkerung von Bümpliz dürfte wohl mit geteilten Gefühlen die Entwicklung wahrnehmen, die sich in so kurzer Zeit in ihrem Gebiet vollzog. Sie wird danach trachten müssen, sich den neuen Verhältnissen anzupassen, den Wandel von der gemütvollen Dorfsiedlung zur nüchternen, sachlichen Stadt hinzunehmen und für diese nach und nach ein neues Lebens- und Kulturgesicht zu schaffen, das sie, wie dies Bern für die Altstadt über Jahrhunderte getan hat, zu wahren verstehen sollte.»[30]

Aus seiner Sicht waren die Aufgaben klar: Die Stadt sorgt für eine zweckmässige und nicht «unschöne» Überbauung, die Bevölkerung hat sich darin zurechtzufinden. Wem dies nicht gelingt, kommt unter Umständen zu jener Einschätzung, welche die in Bümpliz aufgewachsene Gewinnerin einer deutschen Castingshow im November 2010 äusserte, als sie in einem Fernsehinterview erklärte, sie komme aus «so einer Scheissgegend in Bern». Damit löste sie in einem Mediensturm Verärgerung aus, erhielt aber auch Zustimmung. Stadtpräsident Alexander Tschäppät (geb. 1952, SP) zeigte Verständnis für die Aussage, betonte aber, man habe die Probleme im Stadtteil längst erkannt und zu grossen Teilen auch gelöst.[31]

Auch die Architekten der Grosssiedlungen hatten die Probleme seinerzeit erkannt und neben den Wohnungen grosszügige Infrastrukturanlagen zur Hebung der Lebensqualität und als Ansatzpunkt für die Entwicklung eines Gemeinschaftslebens vorgesehen. Doch obwohl das Tscharnergut als Pionierleistung hinsichtlich Kinderfreundlichkeit, Grünflächen und gemeinschaftsfördernder Einrichtungen stark beachtet und seither als Zeugnis einer architektonischen Epoche als schützenswert eingestuft worden ist, hat die Aussenwelt die Siedlung von Anfang an häufig negativ wahrgenommen. Betonwüste, Wohnfabrik, Anonymität, Randständigkeit, Verwahrlosung, Ausländerghetto: dies sind Attribute, die entsprechend dem jeweiligen Zeitgeist variiert wurden. Solche abwertende Äusserungen entsprechen dem Image, das Bümpliz-Bethlehem insgesamt anhaftet. Bemerkenswert ist dabei, dass die gleichen Einstellungen auch innerhalb des Stadtteils gegenüber den Hochhaussiedlungen feststellbar sind. So wurden zumindest anfänglich die Bewohner und Bewohnerinnen des Tscharnerguts als Eindringlinge empfunden und von den Vereinen der Umgebung abgelehnt.

Die Herkunft des schlechten Bilds von Berns Westen ist vielschichtig und reicht weit zurück. Die Bümplizer Gemeindebürger galten als rückständig und

verschwiegen auswärts ihre Zugehörigkeit.[32] Dazu mag die historische Entwicklung beigetragen haben, als Bümpliz infolge des städtischen Wachstums am Ende des 19. Jahrhunderts verarmte und später eingemeindet wurde. Dass hier in der Folge günstiger Wohnraum erhältlich war, führte zur Stigmatisierung als Unterschichtsquartier.[33] Die politischen Kräfteverhältnisse liessen Berns Westen zur roten Hochburg der sozialdemokratischen Partei werden.[34] Hohe Anteile an Ausländerinnen und Ausländern sowie je nach Konjunktur an Arbeitslosen haben diese Effekte verstärkt. Andererseits ist die Aussenwahrnehmung durch Vorurteile und mangelhafte Kenntnis geprägt, während die betroffene Bevölkerung sich mehrheitlich wohlfühlt und sich mit ihrem Wohnort identifiziert, ja auch stolz ist, Bümplizer oder Bümplizerin zu sein.[35]

1998 gab das Stadtplanungsamt Bern eine Studie in Auftrag, die das Image von Bümpliz-Bethlehem untersuchen und Vorschläge zu dessen Verbesserung erarbeiten sollte.[36] Gestützt darauf konnte die Quartierplanung 2005 feststellen, dass der Stadtteil VI überdurchschnittliche Werte – gute Wohnqualitäten, reiches kulturelles Leben, vielfältige Organisationen und Vereine sowie eine pluralistische Gesellschaft – aufweise, die von aussen aber oft zu wenig oder gar nicht wahrgenommen würden. Unter anderem das periodisch erscheinende Quartierhandbuch mit informativem Stadtplan, das Neue Schloss Bümpliz als Hochzeitsstandort von Bern und das Haus der Religionen und für den Dialog der Kulturen seien Projekte, die zum Abbau der Vorurteile gegenüber dem Quartier beitragen könnten.[37]

Trotz seines sakralen Namens haftet insbesondere Bethlehem[38] – wohl wegen der Häufung an Hochhaussiedlungen – ein Ruf an, der die Präsidentenkonferenz der Bethlehemer Quartiervereine im April 2007 eine besondere Imagekampagne gegen «ignorante Abqualifizierungen von Bümpliz und Bethlehem» lancieren liess; es sollen positive Merkmale des Quartiers, wie gute Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr, vielfältige Freizeitmöglichkeiten und lebendige Quartierzentren, nach aussen getragen und den Verunglimpfungen als Ghetto oder DDR-Plattenbausiedlung wirksam entgegengetreten werden.[39]

Gemeinschaftliche und quartierübergreifende Einrichtungen

In keinem andern Quartier Berns gibt es so viele gemeinschaftsbildende Angebote wie im Westen der Stadt. Das erste Gemeinschaftszentrum schuf die vorwiegend von Lehrern, Lehrerinnen und Pfarrern gebildete *Gemeinnützige Gesellschaft Bümpliz* 1919 im Alten Schloss Bümpliz. Sie nannte es «Gemeindehaus»,

Brünnenstrasse 123 / Keltenstrasse 104–108, November 2015. Im mittleren Haus des abgewinkelten Blocks (1912; Keltenstrasse 106) richtete die Stadt nach der Eingemeindung die Polizeiwache Bümpliz ein. Mit dem Bevölkerungswachstum stieg der Bestand von sechs auf zehn Mann an. Zusammen mit dem Quartieraufseher wechselte die Polizei 1958 in das frei gewordene Postgebäude links (ab August 2009 wieder Bankgebäude). Zwei Strassenschilder pochen auf die Hauptrichtung nach Bern. – *Foto: Peter Studer, Bern, MG 4124.*

obwohl just die Gemeinde nicht mehr existierte, und richtete darin unter anderem eine alkoholfreie Wirtschaft, eine Bibliothek mit Lesesaal und eine Kleinkinderschule ein. Hinzu kamen Räume für Vereine und Jugendorganisationen. Nach der Restaurierung übernahm der 1976 eigens dazu ins Leben gerufene *Schlossverein Bümpliz* den Betrieb.[40]

Das älteste Wirtshaus in Bümpliz, der Gasthof zum Sternen, wo seinerzeit die Gemeindeversammlungen im ersten Stock stattgefunden hatten, erhielt 1928 einen Saalanbau, der zum kulturellen Zentrum mit Theatervorstellungen, Filmvorführungen und Vereinsanlässen aller Art wurde. Um 1980 zum Abbruch vorgesehen, überlebte die Gebäudegruppe schliesslich dank dem gewachsenen Verständnis für die Erhaltung des alten Dorfkerns. Als Novum über politische Grenzen hinweg gelang 1985 dem *Trägerverein Sternensaal Bümpliz (TSB)* der Schulterschluss von 36 Vereinen aus dem alten Gemeindegebiet zwecks Förderung des kulturellen Lebens.[41]

Was der Stadt die Elfenau ist, gilt dem Westen das Gäbelbachtal. 1957 wollten Grundeigentümer und zwei Transportunternehmen dort eine grosse Schuttdeponie errichten. Mit der Bevölkerung von Bern-West setzten sich auch städtische Behörden für die Erhaltung dieses Naherholungsgebiets ein. Heute wacht der 2009 gegründete Verein *Pro Gäbelbachtal* über die noch weitgehend intakte Naturlandschaft, die allerdings nun von invasiven Neophyten heimgesucht wird.[42]

Der Anstoss kam aus Bümpliz-Bethlehem, zumindest indirekt: Architekt Hans Reinhard (1915–2003), Mit-Erbauer der meisten dortigen Hochhaussiedlungen und SP-Stadtrat (1948–1959, 1968–1976), verlangte 1973 in einem parlamentarischen Vorstoss die Beteiligung der Quartierbevölkerung an der Entscheidungsfindung in Belangen, die sie besonders betreffen. 1987 anerkannte der Gemeinderat die *Quartierkommission Bümpliz-Bethlehem (QBB)* als repräsentatives Mitwirkungsorgan. Sie richtete ein professionelles Sekretariat ein und zeichnete sich in der Folge durch Kontinuität der Kommissionsarbeit und gute Akzeptanz bei der Stadtverwaltung aus. Mit ihren regelmässigen öffentlichen Veranstaltungen und ihren Stellungnahmen zu allen wesentlichen Themen des aktuellen Quartierlebens zuhanden der städtischen und kantonalen Behörden hat die *QBB* den Status eines Stadtteilparlamentes erreicht, allerdings ohne Entscheidungskompetenz.[43]

Da die *QBB* zwar vorwiegend, aber nicht nur Partnerin des Gemeinderats und der Verwaltung in Planungs- und Verkehrsfragen ist, sondern auch das Zusammengehörigkeitsgefühl im Quartier fördert, entwickelte sich aus der prak-

tischen Tätigkeit das Bedürfnis nach einem Gremium, das sich über den politischen Alltag hinaus mit der kulturellen Identität der Bevölkerung befasst. So entstanden 1994 zeitgleich die *Stiftung B* (Stiftung für Bümpliz-Bethlehem-Bottigen-Riedbach) und der *westkreis 6* (Verein zur Förderung von Bümpliz-Bethlehem-Bottigen-Riedbach).[44] Auslöser war die Verleihung des mit 100 000 Franken dotierten Kulturpreises der Burgergemeinde Bern an Bümpliz für die kulturelle und gesellschaftliche Förderung der inneren Bindung der Bevölkerung von Berns Westen an das alte Gemeindegebiet gewesen. Die Stiftung verwendete das Geld als Grundstock für die Errichtung eines Begegnungszentrums im Bienzgut, einer Bauernhausgruppe neben der Dorfkirche (Bernstrasse 75–79). Der geschichtsträchtige Ort weist eine Siedlungskontinuität seit römischer Zeit auf («*villa rustica*») und erinnert heute an die bäuerliche Vergangenheit von Bümpliz. Das Bienzgut entsprach bis zu einem gewissen Grad der Forderung nach einem bisher fehlenden Quartierzentrum, wie es der Stadtteil III mit der *Villa Stucki* 1981 realisiert hatte.[45]

Die Stiftung positioniert sich heute als Trägerschaft für soziokulturelle Projekte im Stadtteil VI; zu den Angeboten gehören neben dem Bienzgut diverse Kunstprojekte, ein Veranstaltungskalender und ein Internetportal. Der *westkreis 6* setzt die Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung um, vor allem durch ortskundliche Begehungen, die Herausgabe des Quartierhandbuchs für den Stadtteil VI[46] und die Verleihung der Königin-Bertha-Medaille. Alle zwei Jahre wird seit 2003 diese Auszeichnung verliehen, die an die legendenumwobene Königin Bertha (†957/961) von Burgund und ihre Aufenthalte im Schloss Bümpliz erinnert. Geehrt werden Personen, die entweder etwas Besonderes für den Stadtteil geleistet oder sich als dessen «Botschafter» oder «Botschafterinnen» verdient gemacht haben.[47] Der erste Preisträger war Hansjörg Uehlinger (1925–2011). Der aus Basel stammende Lehrer und Pfadfinderführer war 1962 erster Leiter des Quartierzentrums im Tscharnergut geworden (bis 1990). In dieser Funktion hatte er eine Vielzahl von Vereinen gegründet und Aktivitäten gefördert und bewirkte damit massgeblich das Entstehen einer Bethlehemer Identität (Quartierblatt von Bethlehem *Der WulcheChratzer* im Hochformat als Symbol für die Hochhäuser, politische und kulturelle Podiumsdiskussionen im *Forum Bethlehem* u.a.). Ferner war «Mr. Tscharni» Gründer und erster Geschäftsführer der Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit Bern (VBG) und als Vertreter des Landesrings der Unabhängigen Stadtrat und Grossrat.

Auf Hansjörg Uehlinger folgten als Preisträger unter anderen der langjährige Chilbipräsident Peter Baumann sowie Albert Krienbühl, Präsident, und

Hans Stucki, Geschäftsführer der QBB. Über Bümpliz-Bethlehem hinaus bekannt geworden sind der Filmemacher Mano Khalil, die Fussballerinnen des FC Bethlehem und Büne Huber, der 2015 zusammen mit der aus Albanien stammenden interkulturellen Vermittlerin Suela Kasmi für vielfältige Beiträge zur Integration in Bümpliz-Bethlehem die Medaille erhalten hat.

In der politischen Bedeutung überholt hat die *QBB* die älteren Quartierleiste, welche die Interessen der ab 1900 entstehenden, erst allmählich zusammenwachsenden Quartiere in Planungs- und Verkehrsfragen sowie in allen weiteren öffentlichen Angelegenheiten wahrnehmen (Stöckacker 1905, Südquartier 1908, Nordquartier 1910, Bethlehem 1921, Oberbottigen).[48] Quartierübergreifend wirkt seit 1909 der *Gewerbeverein KMU Bern West* als Interessengemeinschaft von Handwerkern, Gewerbetreibenden und Dienstleistenden im Westen von Bern. Im Vordergrund steht die Wahrung der wirtschaftlichen Belange gegenüber den Behörden, der Öffentlichkeit und anderen Organisationen; daneben fördert er auch den Zusammenhalt unter den Mitgliedern und führt dazu jährlich mehrere Anlässe durch.[49]

Seit 1928 stadtteilintegrierend, aber auch in den umliegenden Gemeinden aufliegend, erscheint ein *Lokalanzeiger* (ab 1973 *Bern West*), dessen redaktioneller Teil nach Fusionen mit Konkurrenzprodukten (1981 *Bümplizer Zeitung*, 1991 *BümplizWoche*) zur eigentlichen Lokalzeitung Bern-West ausgebaut worden ist.[50] Der Verbundenheit der Bevölkerung mit ihrem Wohnort dienen schliesslich wiederkehrende Gross-Veranstaltungen wie die *Fasnacht Bärn West*, die *Bümplizer Chilbi* und der *Herbstmärit (Bümpliz-Märit)* in der Fussgängerzone.

An dieser Stelle soll auch ein Bümplizer erwähnt werden, der viel zum historischen Bewusstsein des Stadtteils beigetragen hat. Der Optiker Paul Loeliger (1921–2001), ursprünglich aus Münchenstein BL, kam 1948 nach Bümpliz und begann sich für die Geschichte seines Wohnortes zu interessieren. Als Erstes legte er eine Sammlung von Fotos und Postkarten an, woraus zwei Publikationen (Altes Bümpliz, 1983; Bümpliz in alten Ansichten, 1999) und die jährliche Herausgabe des *Bümplizer Kalenders* entstanden. Mit wachsender Bekanntheit erhielt der «Dorfchronist» Nachlässe von Familien, Firmen und Vereinen sowie Objekte aus dem bäuerlichen Haushalt und der beginnenden Industrialisierung geschenkt (u.a. Telefonapparate der Firma Gfeller AG). Aus der privaten Sammlung entstand 1989 das *Ortsarchiv Bümpliz*, das vom Schlossverein Bümpliz getragen wird und heute im Bienzgut zweckmässig untergebracht ist. Es dient als Ergänzung zu den Akten der ehemaligen Gemeinde im Stadtar-

Sternensaal Bümpliz, Heimatabend der Trachtengruppe Bümpliz, 20.11.2015. Der Saalanbau des Gasthofs zum Sternen von 1928 wurde zum kulturellen Zentrum mit Theatervorstellungen, Filmvorführungen und Vereinsanlässen aller Art. Als Novum über politische Grenzen hinweg gelang 1985 dem Trägerverein Sternensaal Bümpliz (TSB) der Schulterschluss von 36 Vereinen aus dem alten Gemeindegebiet. – *Foto: Peter Studer, Bern, MG 4315.*

chiv Bern und leistet einen grossen Beitrag zur – trotz Bauboom und sozialem Wandel – lebendigen Verbundenheit der Bevölkerung mit dem alten Bümpliz.

Vom Stiefkind zum Trendquartier

Im Sinne von Paul Dübis oben erwähntem «Lebens- und Kulturgesicht» kann sich Bümpliz-Bethlehem mit der Berner Altstadt zwar keineswegs vergleichen, aber die Zahl der historischen Gebäude und Anlagen, die seit den 1970er-Jahren renoviert und zum Teil neu genutzt worden sind, ist doch beachtlich, und damit ist auch der Bewahrungsauftrag erfüllt.[51] Hinzu kommen einerseits Investitionen der letzten Jahrzehnte, unter anderem die Neugestaltung der S-Bahn-Stationen Europaplatz (1996, 2014; vorher Ausserholligen), Bümpliz Süd (2004) und Brünnen (2008), die Erstellung des Freizeit- und Einkaufszentrums Westside (2008) und der Wohnüberbauung Brünnen (ab 2008), die Eröffnung von Tram Bern West (2010) und des Zentrums Europaplatz (2014), sowie andererseits die Übersiedlung von eidgenössischen (Bundesamt für Bauten und Logistik), kantonalen (Steuerverwaltung, Archäologischer Dienst, externes Zeremonielokal des Zivilstandsamts Bern-Mittelland im Neuen Schloss Bümpliz) und städtischen Dienststellen (Vermessungsamt, Informatikdienste, Finanzinspektorat), die alle das Ihre zur Modernisierung des Standorts beigetragen haben.

In seiner Abschiedsrede hatte der letzte Gemeindepräsident von Bümpliz, Friedrich Messerli (1868–1947), 1918 betont, Bümpliz wolle sich «mit der festen Hoffnung an die Gemeinde Bern anschliessen, dass dieselbe uns nicht als verschupftes Stiefkind, sondern als gleichberechtigtes Glied in ihren Haushalt aufnehmen werde».[52] Das Gefühl der Benachteiligung ist nicht gebannt. Sozialgeografisch wird heute Berns Westen der Agglomeration zugeteilt, wobei vor allem die Hochhaussiedlungen zur «Agglo der Notwendigkeit» gehören, wohin man nicht freiwillig zieht, sondern nur, wenn man sich nichts anderes leisten kann.[53] Aus der Sicht der im Stadtteil VI wohnenden Jugendlichen ist der Sozialraum Bern-West, in dem einheimische und zugewanderte «Globalisierungsverliererinnen und -verlierer» aufeinandertreffen, je nach ihrem Umfeld «genauso Ort von Diskriminierung und Perspektivlosigkeit wie von adoleszenter Vergemeinschaftung, transnationaler Vernetzung, hoffnungsvollen Zukunftsentwürfen, Kosmopolitismus, Lebens- und Konsumlust».[54]

Doch es gibt noch eine optimistischere Sichtweise. Die Erhaltung historischer Bausubstanz sicherte dem Gebiet das kunst- und kulturhistorische Inte-

resse. Die Aufnahme von Bümpliz-Bethlehem als verstädtertes Dorf und der drei Weiler Niederbottigen, Riedbach und Riedern in das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) war gleichermassen Balsam für die verwundete Ortsseele[55] wie Anerkennung für den langjährigen Aufwertungsprozess. Nur schon der Bau des Trams habe «einem ganzen Stadtteil neuen, urbanen Geist eingehaucht».[56] Fazit des Aufbruchs: «Bümpliz-Bethlehem ist der Stadtteil mit der jüngsten Wohnbevölkerung. Hier entsteht Neues. Es ist ohne falsche Bescheidenheit das Trendquartier schlechthin.»[57]

Anmerkungen

Für Verständnis und Unterstützung danke ich Veronika Käser Erne.

1 Gemeinde Bern: Botschaft des Stadtrates an die Gemeinde betreffend Vereinigung der Gemeinde Bümpliz mit der Stadt Bern, 29.8.1918, 20–39; Einwohnergemeinde Bümpliz: Bericht des Einwohnergemeinderates an die Stimmberechtigten für die Urnen-Abstimmungen vom 5./6.10.1918, 8–20; Eingemeindungsvertrag Bern-Bümpliz, 29./31.8.1918, 1–9; Grosser Rat des Kantons Bern: Dekret betreffend die Vereinigung der Einwohnergemeinde Bümpliz mit der Einwohnergemeinde (Stadt) Bern, 6.1.1919, 1f. (alle in SAB, D Couv Bümpliz, Eingemeindung). – Das Folgende gemäss VB 1919–1930; Tögel, Bettina: Die Stadtverwaltung Berns. Der Wandel ihrer Organisation und Aufgaben von 1832 bis zum Beginn der 1920er-Jahre. Zürich 2004, 112–114; Stucki, Hans: Das Ende der Gemeinde Bümpliz – der neue Stadtteil VI der Stadt Bern. Referat beim Verein Läbe i ds Quartier Bümpliz vom 5.11.1990. Masch.-Schr. (SAB D Couv Bümpliz, Eingemeindung). – Siehe auch die unten aufgeführten Beiträge anlässlich verschiedener Jubiläen. – Ferner allg. zur Geschichte von Bümpliz siehe Schütz, Simon; Müller, Paul: Bümpliz. Eine Dorfgeschichte. Bern 1952, speziell 116–123.

2 Brünnenstrasse 115. Das Haus gehörte dem früheren Gemeindeschreiber, Notar Niklaus Gfeller (1858–1927), der vermutlich das Erdgeschoss der Gemeinde vermietete (Mitteilung von Max Werren, 22.5.2015). – Die Stadtkanzlei-Filiale wurde 1926/27 geschlossen. Die Überführung der Bümplizer Akten ins Stadtarchiv Bern dauerte allerdings noch Jahrzehnte; sie sind seit Kurzem vollständig erschlossen (Mitteilung von Roland Gerber, 2.7.2015). Siehe Übersicht Gemeindearchiv Bümpliz 1682 bis 1934 (Abteilung B Bümpliz) unter http://www.bern.ch/politik-und-verwaltung/stadtverwaltung/sk/stadtarchiv.

3 VB 1919, 54: «Beträchtliche Arbeit musste auch der Umbenennung sämtlicher Strassen und Wege, sowie der Umnummerierung aller Gebäude der ehemaligen Gemeinde Bümpliz gewidmet werden.» Vgl. Bauinventar Bethlehem 1994/96. Hrsg. Denkmalpflege der Stadt Bern. Bern, Juni 1996, 37f.; Weber, Berchtold: Strassen und ihre Namen am Beispiel der Stadt Bern. Bern 1990, 336–338.

4 VB 1920, 38.

5 Der Bund, 14.12.1969, 21. Zu den unhaltbaren Zuständen in der Wasserversorgung, zur fehlenden Kanalisation und zum jahrzehntelangen Warten der Oberbottiger Bauern siehe Der Bund, 23.7.1956, 3, und Der Bund, 26.4.1959, 23.

6 Botschaft des Stadtrates an die Gemeinde betreffend Ankauf des elektrischen Verteilnetzes Bern-Bümpliz, 6.5.1927, 13.

7 VB 1924, 229. – Die Buslinie nach Bethlehem wurde 1948 eröffnet. Seit 1994 verbindet die Linie Weyermannshaus–Niederwangen als Quartierbus Bümpliz und Bethlehem miteinander. Anliker, Peter: «Nur eine Stunde» dauerts von Bümpliz nach Bern. In: Der Bund, 20.2.2002, 24.

8 VB 1929, 64.

9 Die Anlage geriet im Zweiten Weltkrieg in die «Anbauschlacht» und musste danach neu gebaut werden.

10 Der Bund, 23.7.1956, 3; Neue Berner Zeitung, 1.12.1956, 4; Berner Tagblatt, 27.12.1956, Beilage. – Seit Januar 2013 befindet sich dort das erste Familienhaus der Stadt Bern mit wichtigen Dienstleistungen für Familien unter einem Dach. – Im alten Postgebäude an der Brünnenstrasse 123 wurden 1958 die Polizeiwache Bümpliz und der Quartieraufseher untergebracht (Anträge an den Stadtrat der Stadt Bern 2/1957, 215–217 [SAB]). Die Filialen von Stadtkasse und Steuerverwaltung hatten bis 1956 daneben im Haus 119 logiert.

11 Bartlome, Vinzenz; Kormann, Hansruedi: Bümpliz und seine Wälder. Bümpliz 1994.

12 Eingemeindungsvertrag Bern-Bümpliz vom 29./31 8.1918 (wie Anm. 1), Art. 6.

13 Eine Post in Bümpliz besteht seit 1846; es folgten 1890 Oberbottigen (ab 1919 «Bern 19 Oberbottigen»), 1902 Riedbach («Bern 20 Riedbach») und erst 1962 «Bern 27 Bethlehem».

14 Vom Dorf zur Grosssiedlung. Bümpliz baulich, wirtschaftlich, verkehrspolitisch und kulturell. In: Der Bund, 12.5.1958, [S. 12].

15 Wolf, Erwin: Bümpliz – gestern, heute, morgen. Bern 1969.

16 Gerber, Hans: Bümpliz – alt und jung. In: Der Bund, 16.6.1981, Beilage, [S. 7]. – Die Unterscheidung ist Aussenstehenden vielfach nicht bewusst. Der Informationsdienst der Stadt Bern liess am 23.10.2013 verlauten: «Vermessungsamt der Stadt Bern zieht nach Bümpliz»; dass der Standort Bümplizstrasse 45 zu Bethlehem gehört, führte dort zu einer hämischen Reaktion (Der WulcheChratzer, 28.11.2013, 7).

17 Quartierkommission Bümpliz-Bethlehem QBB (Hrsg.): Quartierbroschüre für den Berner Stadtteil VI Bümpliz-Bethlehem-Bottigen-Riedbach. Ausgabe 1992. Bern 1992 (weitere Ausgaben 1999, 2003, 2009, 2014, hrsg. von westkreis 6 Verein zur Förderung von Bümpliz-Bethlehem-Bottigen-Riedbach). – Vgl. Bäschlin, Elisabeth: Von Bümpliz bis Bern West. Vorwort. In: Gaberell, Daniel (Hrsg.): Bern West. 50 Jahre Hochhausleben. Riedtwil 2007, 8f.; Werren, Max: Deutung des Namens Bümpliz. 2010. http://www.ortsarchiv-buempliz.ch/index.php/deutung-des-namens-buempliz.html.

18 30 Jahre Bern-Bümpliz. Die Entwicklung von Bümpliz seit der Eingemeindung am 1. Januar 1919. In: Der Bund, 13.4.1949, 1–5, Zitate Seite 1.

19 Der Bund, 12.5.1958, [S. 1].

20 Schütz, Simon: Streiflichter aus der Geschichte von Bümpliz. In: Berner Tagblatt, 15.9.1960, 18.

21 Zimmermann, Hermann [Regierungsstatthalter]: 50 Jahre Vereinigung der Einwohnergemeinde Bümpliz mit der Stadt (Einwohnergemeinde) Bern. 13. Dezember 1969. Masch.-Schr. (SAB D Couv Bümpliz, Eingemeindung), Zitat S. 16; siehe auch ders.: Wie Bümpliz ein Stadtteil wurde. 50 Jahre Vereinigung der Einwohnergemeinde Bümpliz mit der Stadt Bern. In: Berner Tagwacht, 12.12.1969, 11, und ders.: Seit 50 Jahren: Bümpliz als Teil der Stadt Bern. In: Der Bund, 14.12.1969, 21.

22 Wolf, Erwin: Gute Ehe: vor 50 Jahren vereinigte sich Bümpliz mit der Stadt Bern. In: Berner Tagblatt, 12.12.1969, 9.

23 Berner Tagblatt, 12.12.1969, 9.

24 Der Bund, 15.12.1969, 31; Berner Tagblatt, 15.12.1969, 3; Berner Tagwacht, 15.12.1969, 3; Neue Berner Zeitung, 15.12.1969, 3.

25 Werren, Max: Handwerk und Gewerbe in Bümpliz, 1909–2008. 100 Jahre Gewerbeverein KMU Bern West. Bümpliz, Bethlehem [2009], 12, 20.

26 Unter anderem nach der Verlegung des Steuerbüros in die Stadt verlangte Mathias Tromp (SVP) 1989 in einem Postulat eine «Identitätssteigerung von Bümpliz» (Protokolle der Sitzungen des Stadtrates 2/1990, 1499–1502 [SAB]).

27 Albert Krienbühl, Präsident QBB, Fritz Schürch, Vorstand Nordquartier-Leist Bern-Bümpliz, Peter Blaser, SP-Vertreter QBB, in: BZ, 21.6.1994, 27, und Der Bund, 21.6.1994, 25; Rossetti, Christoph: Stadtplanung am Beispiel des Stadtteils Bümpliz-Bethlehem. Vortrag an der ETH-Zürich vom 8.12.1992. Typoskript (SAB D Couv Bümpliz, Stadtplanung).

28 Berner Tagwacht, 27.6.1994, [S. 3]; BümplizWoche, 29.6.1994, 6. – Zum Jubiläum siehe SAB, D Couv Bümpliz, 75 Jahre Stadtteil VI sowie die Unterlagen im Ortsarchiv Bümpliz.

29 Hans Stucki, Geschäftsführer QBB und Stiftung B, BZ, 29.5.2004, 28; vgl. Der Bund, 26.3.2008, 23; BümplizWoche, 2.4.2008, 1, 3.

30 Der Bund, 12.5.1958, [S. 1].

31 Edita Abdieski (geb. 1984), Sängerin, Blick, 11.11.2010; 20 Minuten, 10.11.2010; Der Bund, 12.11.2010, 23; BZ, 12.11.2010 / 13.11.2010, 48; BümplizWoche, 18.11.2010, 11.

32 Hans Sarbach (1918–2012), Lehrer, in: Der Bund, 16.7.1984, 9.

33 Der neueste Bericht der Statistik Stadt Bern stellt fest, dass die Armutsquote im Stadtteil VI am höchsten ist, u.a. in den Quartieren Untermatt, Blumenfeld und Weidmatt, die auch vergleichsweise hohe Ausländeranteile (bis 56%) aufweisen. Allerdings liegen auch die tiefsten Armutsquoten im Westen (Riedern, Niederbottigen, Oberbottigen-Riedbach). Statistik Stadt Bern (Hrsg.): Zur finanziellen Lage der Haushalte in der Stadt Bern 2012. Bern 2014, 4.

34 Der Bund, 19.7.1984, 1. Siehe dazu den Beitrag von Beat Hatz in diesem Themenheft.

35 Bäschlin, Elisabeth (Hrsg.): Wohnort Grossüberbauung. Das Tscharnergut in Bern. Wabern/Bern 2004, 7, 73–75, 94–97; Bäschlin, Elisabeth: Im Tscharnergut zuhause. Die erste Berner Gesamtüberbauung im Wandel der Zeit. In: Lüthi, Christian / Meier, Bernhard (Hrsg.): Bern – eine Stadt bricht auf. Schauplätze und Geschichten der Berner Stadtentwicklung zwischen 1798 und 1998. Bern, Stuttgart, Wien 1998, 197–217; Der Bund, 23.7.1999, 19; Der kleine Bund, 20.9.2003, 2f.; Der Bund, 8.6.2007, 24. Vgl. auch Ziegler, Maya: Marginalisierung peripherer Arbeiterquartiere. Schleichender soziostruktureller Wandel in städtischen Aussenquartieren und seine Auswirkungen auf die Weltanschauung aufgezeigt am Beispiel Zürich, Bern und Winterthur. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich. Zürich, März 2002, speziell 77–85; Der Bund, 1.10.2004, 23.

36 Jaquet, Christian: «Ohne Grund geht man nicht nach Bümpliz». Studie über das Image von Bümpliz-Bethlehem, im Auftrag des Stadtplanungsamts Bern. Masch.-Schr. [Bern, November 1998] (Standort: SAB, D Couv Bümpliz 2).

37 Stadtplanungsamt Bern: Quartierplanung Stadtteil VI Bümpliz-Bethlehem-Bottigen-Riedbach. Bern, Januar 2005, 8 und 38; Rossetti, Christoph: Die Vorurteile gegen Bümpliz. In: Hochparterre – Zeitschrift für Architektur und Design, 20 (2007), 4; Schnell, Dieter et al.: Stadtführer Bern. Wohn- und Siedlungsbau in Bümpliz. Bern 2006, 42f., ferner zur städtebaulichen Aufwertung des Quartiers siehe 44f.

38 Unter den 24 gleichnamigen Örtlichkeiten in der Schweiz gilt das Bethlehem bei Bümpliz als das bekannteste. Heim, Walter: Bethlehem in der Schweiz. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 70, 1–2 (1974), 26–46, speziell 31–33.

39 Martin Meyer, Initiant und Leiter Forum Bethlehem, siehe Sury, Alexander: Das Ghetto im Kopf. In: Der kleine Bund, 25.8.2007, 6f., Zitat S. 6. – Bethlehemer Erklärung für Lebensqualität und gegen Vorurteile (Stand 4.4.2013): http://www.forumbethlehem.ch/. – Zur Aussensicht vgl. die Reportage, die Grossstadtimpressionen mit Elementen der Weihnachtsgeschichte

verknüpft (Schuler, Ralf: Beton regiert Bethlehem. Biblisch ist nur der Name eines Neubaugebiets der Schweizer Hauptstadt Bern. In: Die Zeit, 23.12.1994, 53).

40 Loeliger, Paul; Sarbach, Hans; Wolf, Erwin: Altes Schloss Bümpliz. Ein Überblick auf Geschichte, Restaurierung und Betrieb. Hrsg. vom Schlossverein Bümpliz. Bern 1983. Ferner http://www.schloss-buempliz.ch/.

41 Stucki, Hans: Zur Geschichte des Sternensaals. Bümpliz 2005, http://sternensaal-buempliz.ch/ BümplizWoche, 25.11.2010, 1–3. – 2016 wird der Trägerverein von der Kulturellen Interessensgemeinschaft Sternensaal (KIGS) abgelöst.

42 Naturschutzverband des Kantons Bern (Hrsg.): Das Gäbelbachtal. Eine Kostbarkeit am Rande der Stadt Bern als Beispiel städtebaulicher Planung. Sonderheft der Zeitschrift «Der Hochwächter». Bern, Februar 1960. Vgl. http://www.progaebelbachtal.ch/. – Schon früher waren beim sog. «Brünnenloch» ein Schlackenablagerungsplatz für die Kehrichtverbrennungsanlage und ein Schiessstand ins Auge gefasst worden (Der Bund, 17.2.1953, 4).

43 Rechtliche Grundlage: Gemeindeordnung der Stadt Bern (GO) vom 3.12.1998, Art. 32; weitere Informationen siehe http://www.qbb.ch/. Zur parteipolitischen Einordnung siehe Der Bund, 29.9.2004, 23: «Ein Spielzeug der Linken». – Mit Ausnahme der Innenstadt verfügt heute jeder Stadtteil über eine anerkannte Quartierorganisation.

44 http://www.stiftungb.ch/, http://www.bienzgut.ch/, http://www.westkreis6.ch/, http://www.buempliz-bethlehem.ch/.

45 Motion Andreas Nacht (SP): Errichtung eines integrierten Quartierzentrums in Bümpliz. Protokolle der Sitzungen des Stadtrates 2/1991, 110–113 (SAB).

46 Quartierbroschüre (wie Anm. 17).

47 Reglement betreffend Verleihung der Königin-Bertha-Medaille, 13.3.2002, http://www.westkreis6.ch/index.php?sID=22.

48 http://vqgl.ch/index.htm. – Die Leiste (ohne Bottigen) bildeten bis 1988 als Vereinigte Leiste Bümpliz eine Zweckorganisation für gemeinsame Anlässe, insbesondere für die Durchführung der 1.-August-Feier (Mitteilung von Max Werren, 22.5.2015).

49 http://www.kmubernwest.ch/.

50 Der Bund, 24.9.2003, 13.

51 Eine blosse Aufzählung muss hier genügen: Fellerstock (1975/76), Altes Schloss (1979/80, 2006, 2014), Altes Dorfschulhaus (1979/80), Dorfschulhaus (1984/85); Neues Schloss (1984–1986, 1998, 2003/04), Gasthof zum Sternen und Sternensaal (1989–1991), Bauernhof Bienzgut (1996–1999), Hochschule der Künste Bern (2004–2008), Brünnengut mit Herrenhaus (2010–2013).

52 Zit. nach Werren, Max: Die Eingemeindung von Bümpliz. 2008, http://www.ortsarchiv-buempliz.ch/index.php/die-eingemeindung-von-buempliz.html.

53 «Die Agglo Bern beginnt in Bümpliz» (BZ, 24.5.2014, 26.); Jordi, Hanna: Quartierspaziergang – «Bümpliz stand nie zur Debatte». In: www.quartierspaziergang.derbund.ch, 28.12.2013.

54 Brunner, Bernadette et al.: Bern West. Ein Sozialraum aus Sicht der Jugendlichen. In: Bäschlin, Elisabeth et al. (Hrsg.): Bern Stadt und Region. Die Entwicklung im Spiegel der Forschung. Bern 2014 (Jahrbuch Geographische Gesellschaft Bern, Bd. 64), 97–118, Zitat 116.

55 Hans Stucki: «Dass Bümpliz zwangsweise eingemeindet wurde, hat tiefe Wunden in die Orts-Seele gerissen» (Schwendener, Pascal: Späte Liebe nach der Zwangsheirat. Sowohl Bern als auch Bümpliz sträubten sich vor 90 Jahren gegen die Gemeindefusion – heute wachsen sie endlich zusammen. In: Der Bund, 28.1.2009, 17); Eidgenössisches Departement des Inneren (Hrsg.): ISOS – Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz. Ortsbilder von nationaler Bedeutung, Kanton Bern. Band 3: Bern Stadt. Bern 2005 (Bümpliz-Bethlehem, 133–171;

Niederbottigen, 173–180; Riedbach, 181–188; Riedern, 189–196).

56 Schläppi, Christoph: Die Wiedergeburt zu Bethlehem. In Berns Westen wurde einem ganzen Stadtteil neuer, urbaner Geist eingehaucht. In: Der kleine Bund, 29.11.2014, 40. Zur «schwierigen, aber spannenden Stadtwerdung» siehe auch ders.: Bümpliz. Mythos und Realität einer Vorstadt. In: werk, bauen + wohnen 97,10 (2010), 38–45, Zitat 39. – Vgl. Müller, Adrian: Das Tram hat Bern-West in die Stadt integriert. In: Der Bund, 16.7.2014, 17.

57 Nathalie Herren, Geschäftsführerin QBB, in: Der Bund, 28.1.2009, 17.